

Heinz Gander

DIE MEDIEN- ZARIN

THRILLER



amuse**BUCH**

Heinz Gander

DIE
MEDIEN-
ZARIN

THRILLER

*amuse***BUCH**

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten.

© 2021 Amuse-Buch Verlag GmbH, CH-3066 Stettlen, www.amuse-buch.ch

Cover-Design & Layout: manugrafik, 3018 Bern, www.manugrafik.ch

ISBN 978-3-033-08339-4

Dieses Buch widme ich meiner Ehefrau und meinen Söhnen.

HG

Die Handlung ist frei erfunden.
Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen wäre rein zufällig
und nicht beabsichtigt.

KAPITEL 1

«Auf den letzten Single Malt hätte ich definitiv verzichten sollen», dachte er, als er unter der Dusche stand. Sein Schädel brummte, was auch damit zusammenhing, dass er nur kurz und erst noch schlecht geschlafen hatte.

Sein Zustand passte zum Ergebnis seines jüngsten Projektes, das er aus einer blöden Laune heraus mit «Nord-Süd-Aufwasch» bezeichnet hatte. Er würde künftig etwas kritischer vorgehen müssen und sich nicht auf jedes vermeintliche Übernahmeobjekt stürzen wollen. Die letzten vierundzwanzig Stunden hätte er gewiss sinnvoller verbringen können, als mit diesem arroganten Bonvivant, der vermutlich bloss den Marktwert seines Zeitungsverlages testen wollte. Sein Vertrauensmann von der Consultingfirma für Mergers and Acquisitions war diesmal wohl von seinem in der Regel absolut zuverlässigen Riecher im Stich gelassen worden.

«Mist», fluchte er, als es an der Türe seines Hotelzimmers klopfte. Er drehte den Duschhahn zu, trocknete flüchtig seinen Körper, band sich das Badetuch um die Hüfte und eilte zur Türe.

«Was zum Kuckuck wollen Sie denn schon hier?», entfuhr es ihm.

«Wo zum Kuckuck haben Sie gesteckt? Frühstück können Sie jedenfalls vergessen», konterte sie schlagfertig.

«Und ob ich frühstücken werde...»

In diesem Moment geschah es.

Dass etwas mit ihm nicht mehr stimmte, wurde ihm allerdings erst bewusst, als sie auf einmal erschrocken ihre rechte Hand vor ihren Mund führte und auf seinen Unterleib starrte.

Als er sein Missgeschick realisierte, nahm sein Gesicht augenblicklich die Farbe einer reifen Tomate an. Sein Teint wurde gar noch eine Nuance dunkler, nachdem er sich nach dem Badetuch gebückt hatte.

«Unser Flug geht in knapp einer Stunde. Ich erwarte Sie in zehn Minuten

unten in der Lobby», erklärte sie ihm selbstbewusst und ehe er etwas erwidern konnte, hatte sie auf dem Absatz kehrt gemacht.

Er hetzte zum Nachttisch, wo er seine Uhr abgelegt hatte. Tatsächlich. Der Flieger sollte um 09.50 Uhr Zürich in Richtung Hamburg verlassen. Jetzt war es 08.54 Uhr! Er stürzte sich in seine Kleider, raffte seine wenigen Utensilien zusammen und hetzte in die Hotelhalle hinunter. Um ein Haar wäre er mit einer älteren Dame zusammengestossen, die eben im Begriffe war, ihr Pekinesen-Hündchen auf den Arm zu nehmen. Der Concierge zeigte wild gestikulierend nach draussen.

«Ihre Begleitung sitzt schon im Taxi. Guten Flug», wünschte der Concierge noch, wurde aber vom vorbeiflitzenden Gast kaum mehr richtig verstanden.

Sie sass im Fond des hoteleigenen Maybachs und schaute amüsiert zu, wie er ausser Atem in den Wagen stieg, dessen Fahrer sofort losbrauste.

Erst jetzt dachte er an die Hotelrechnung, die er nicht beglichen hatte.

«Habe ich mit meiner Kreditkarte bezahlt. Ich werde den Betrag auf meine Spesenabrechnung setzen, wemms recht ist», beantwortete sie seine Frage keck.

Die Frau ist verdammt selbstbewusst für ihre dreiunddreissig Jahre, dachte er und beobachtete sie verstohlen aus dem Augenwinkel. Und schlecht sah sie auch nicht aus mit ihrem sportlich-eleganten Kurzhaarschnitt und einer Figur wie Olivia Wilde. Er hatte sie zwar nicht in erster Linie ihres Aussehens wegen eingestellt, sondern vor allem weil sie eine sehr interessante, ideal auf seine Bedürfnisse zugeschnittene Ausbildung vorweisen konnte. Nicht nur hatte sie Betriebswirtschaft und Jura studiert, sie war auch in einem bilingualen Haushalt in der Tschechei aufgewachsen und hatte einige Semester in Paris und Oxford absolviert. Was ihr fehlte, war praktische Erfahrung, aber wenn sie sich weiterhin so anstellte wie während ihren ersten Arbeitsmonaten bei ihm, sah er keine Probleme. Wichtig war ihm, dass sie sich allmählich seine Zielsetzungen und Strategien verinnerlichte und ihn voll und ganz darin unterstützte, die Vorherrschaft in Europas Medienzirkus zu übernehmen.

«Ich denke, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen», meinte er etwas

zerknirscht. Sie blickte ihn an und zog leicht die Brauen hoch. Ihre Augen erinnerten ihn an die Siamkatzen, die seine Eltern zu halten pflegten.

«Erstens natürlich, weil ich mich verschlafen habe, zweitens, weil ich wohl etwas barsch zu Ihnen war, und drittens... äh, wegen dieses peinlichen Zwischenfalls.»

«Nicht der Rede wert, allerdings gab es da noch etwas Viertes...»

«Etwas Viertes?» Das konnte nur etwas sein, das er seines Rausches wegen nicht mitbekommen hatte.

«Einer Ihrer Whiskys ist gestern Nacht auf meinem Rock gelandet.»

«Oh, mein Gott, das tut mir leid.»

«Wäre nicht weiter tragisch gewesen, wenn Sie anschliessend nicht auch noch versucht hätten, den Whisky aus meinem Kleid zu reiben, solange ich noch drinsteckte!»

Als er zwei Tage später wie üblich um Punkt 06.30 Uhr in sein Büro im Hamburger Hanse-Viertel kam, sass seine Sekretärin schon an ihrem Platz. Das war nichts Ungewöhnliches. Sie hatte wahrscheinlich schon zu Lebzeiten seines alten Herrn dessen präsenile Gewohnheiten geteilt und hatte morgens um fünf Uhr vor des Patriarchen Pult gestanden.

«Guten Morgen Herr von Kaltenbach. Ihre Post liegt auf dem Schreibtisch. Kaffee?»

«Morgen, Frau Klose, gerne einen Kaffee. Und danach bitte zwei Stunden keine Störungen.»

Er sah die Morgenzeitungen durch, wobei ihn wie jeden Zeitungsverleger zunächst hauptsächlich die Anzeigen interessierten. Seit langjährige, treue Abonnenten sich mehr und mehr auf Friedhöfe abmeldeten und die jüngeren Generationen News online konsumierten, kam dem Anzeigenanteil eines Printmediums noch mehr Bedeutung zu. Von Kaltenbach hatte im Laufe der Jahrzehnte eine besondere Technik entwickelt und wusste nach der letzten Seite haargenau, welchen prozentualen Anteil die begutachtete Zeitung aufwies. Machten die Anzeigen weniger als die Hälfte des Umfangs aus, grinste

er hämisch, wenn es sich um Konkurrenzblätter handelte. Nicht so, wenn es eigene Objekte betraf.

Heute sorgte der Hamburger Bote für Unmut. Von Kaltenbach betätigte die Gegensprechanlage und beauftragte Frau Klose damit, den entsprechenden Anzeigenleiter sofort in die 14. Etage zu beordern. Jeder im Hause wusste, was das hiess. Als die Klose zwei Minuten später meldete, der Verantwortliche sei noch nicht im Hause, herrschte ihr Chef sie an, diese Verkaufsleute müsse man wieder mal darauf drillen, aktiv zu akquirieren und nicht bloss darauf zu warten, dass Kunden anriefen. Als ob sie etwas dafür konnte. Nach der täglichen Zeitungsobservation sah von Kaltenbach die Briefpost durch. Ein Brief aus der Schweiz erregte besonderes Interesse, obschon er zu wissen glaubte, was drinstand. Indes, nach einem ersten Überfliegen traute er seinen Augen nicht und las das Schreiben ein zweites Mal. Dann bat er seine Sekretärin, dafür zu sorgen, dass Frau Zytowicz unverzüglich in seinem Büro erschien.

«Leider erneut Fehlanzeige, Chef. Die Dame pflegt nicht vor 08.30 Uhr zu erscheinen», vernahm von Kaltenbach kurz darauf.

«Dann melden Sie unten am Empfang, dass sie sofort zu mir kommen soll, ehe sie sich auf einen Bürostuhl setzt.»

Um 08.26 Uhr meldete Frau Klose, sowohl Frau Zytowicz als auch Herr Hintermaier stünden bei ihr.

«Frau Zytowicz soll reinkommen, Hintermaier soll an die Arbeit und dafür sorgen, dass mir künftig die Haare nicht mehr zu Berge stehen, wenn ich den Hamburger Boten durchblättere. Er weiss, was gemeint ist.»

Wie ein geprügelter Hund verliess Hintermaier Frau Klosens Büro, während Frau Zytowicz gewohnt selbstbewusst den sehr grosszügig bemessenen Raum ihres Chefs betrat. Hier oben liess es sich leben und arbeiten. Mit Ausnahme einer Wand war alles verglast, die Aussicht über die Hansestadt entsprechend phänomenal. Vor der Wand stand ein riesiger Arbeitstisch, worauf Kaltenbach einen Laptop, ein Telefon und sein liebstes Spielzeug, die Gegensprechanlage, schön nebeneinander platziert hatte. Dass er kein Chaot sein konnte, wurde jedem Besucher spätestens dann klar, wenn er den einzigen kleinen

Aktenstapel sah, der die Tischplatte zierte. Er begrüßte sie nicht eben überschwänglich, erhob sich aus seinem protzigen Stuhl, um sich im bequemeren Ledersofa niederzulassen. Sie nahm ihm gegenüber Platz. Er reichte ihr den Brief aus der Schweiz.

«Lesen Sie!»

Sie machte nicht den Eindruck von Besorgnis, nachdem sie das Schreiben gelesen hatte.

«Ich kann es kaum erwarten, Ihren Kommentar zu vernehmen», erklärte er gereizt.

«Nun, es entspricht im Grossen und Ganzen unseren Vereinbarungen.»

Kaltenbach schlug zweimal kräftig auf das Salontischchen, das zwischen ihnen stand, schnellte hoch und tigerte durch den Raum.

«Wie kommen Sie dazu, anlässlich von Übernahmegesprächen mit ausländischen Verlegern ohne mein Beisein Geldsummen zu nennen, verflucht noch mal?» Seine Gesichtsfarbe hatte wieder ein kräftiges Tomatenrot angenommen.

«Ich dachte, Sie hätten mich eingestellt, damit ich Sie nach besten Kräften in Ihren Bemühungen unterstütze, die schweizerische Medienlandschaft in unsere Gewalt zu bringen.» Sie schien überhaupt nicht davon beeindruckt zu sein, dass ihn ein veritabler Herzinfarkt zu ereilen drohte.

«Das Wort <Gewalt> in Zusammenhang mit Übernahmen möchte ich nie mehr hören. Im Übrigen bin ich nie und nimmer bereit, für diesen kurz vor dem Bankrott stehenden Zeitungsverlag eine solch horrende Summe zu bezahlen. Wann um alles in der Welt haben Sie denn überhaupt mit dem Mann über solch hochbrisante Dinge diskutiert?»

«Es war, nachdem Sie sich zurückgezogen hatten. Mit Verlaub, Herr von Kaltenbach, Sie machten auf uns nicht mehr unbedingt den Eindruck, dass Ihnen die Verhandlung leicht fiel, Sie hatten ja doch schon einige...»

«Ich weiss selbst, was ich getrunken habe, das brauchen Sie mir nicht immer wieder unter die Nase zu reiben.» Er musste sich eingestehen, dass er an jenem Abend einen kapitalen Fehler begangen hatte, sich dermassen volllaufen zu lassen. Insofern musste er ihr recht geben.

«Na gut, Frau Zytowicz, ich werde Herrn Fischer sofort zurückschreiben, dass zwischen uns beiden ein Missverständnis vorgelegen habe und wir dieses Angebot niemals aufrechterhalten können. Ich ersuche Sie jedoch eindringlich, nie wieder dermassen Ihre Kompetenzen zu überschreiten. Haben Sie mich verstanden?»

Sie nickte. Ehe sie den Raum verliess, drehte sie sich nochmals um. «Ich persönlich finde den angebotenen Preis nicht so vollkommen daneben, wenn man bedenkt, dass Sie dafür nicht bloss den Zeitungsverlag, sondern den gesamten Konzern erhielten, also inklusive sämtlicher konzerneigener Blätter, Lokalradio, Anteile am Fernsehen, Druckerei und so weiter, und so weiter.»

Sie grinste verschmitzt. Aufgrund seines Gesichtsausdrucks wusste sie sofort, dass ihm dies bis eben gerade nicht bewusst gewesen war.

Sie hielt es für das Beste, ihn mit dieser doch recht positiven Tatsache erst mal alleine zu lassen.

Nun kam er sich definitiv wie der letzte Trottel vor. Er würde sich nicht länger von dieser vorwitzigen Dame an der Nase herumführen lassen. Immerhin war er vierundfünfzig Jahre alt, durfte auf eine bisher nahezu makellose Karriere zurückblicken und hatte sich ein beachtliches Netzwerk aufgebaut. Gewiss entsprach es einem nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass er in die Fussstapfen seines Vaters hatte treten können, aber in erster Linie dank ihm galt der Medienkonzern heute als Perle in der Branche. Der einzige Wermutstropfen, der ihn zunehmend stärker plagte, waren die aus seiner Sicht unbefriedigenden Besitzverhältnisse. Es wurmte ihn, dass er die Aktienmehrheit an seine habgierige Schwester verloren hatte, weil seine eigene Familie ihn in den Ruin zu treiben drohte. Klar, er selbst galt auch nicht gerade als selbstloser Asket. Aber immerhin hatte sein Einkommen dafür gesorgt, dass die Familie eine prachtvolle Villa in Hamburgs Nobelviertel Blankenese besass, sich Hauspersonal leistete, über exklusive Wagen und zwei Yachten verfügte, ein Haus in Gstaad ihr eigen nannte und viele weitere luxuriöse Annehmlichkeiten genoss.

Indes, die laufenden Kosten für eine seiner beiden Töchter, vor allem aber für seinen Sohn, hatten sich in letzter Zeit massiv erhöht. Die neuste Absicht